



WIEN UND DAS WELTKULTURERBE

Seit Dezember 2001 ist das historische Zentrum von Wien Weltkulturerbe. Mit der Aufnahme der Wiener Innenstadt in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes fanden die historischen Leistungen hinsichtlich Städtebau, Architektur und Musik eine internationale Auszeichnung, auf die wir stolz sind.

Die Stadt Wien ist sich jedoch auch der Verantwortung, die mit dem Prädikat „Weltkulturerbe“ verbunden ist, bewusst und hat intensive und erfolgreiche Initiativen gesetzt, um einerseits das historische Erbe zu bewahren und andererseits die Stadt weiter zu entwickeln.

In diesem Sinn ist es erfreulich, dass die Bauten der Gegenwart, die Wien mit zu prägen beginnen, an die berühmte Baugeschichte dieser Stadt anschließen und heute bereits Ziel zahlreicher Besucher sind – Seite an Seite mit jenen traditionsreichen Bauwerken vom Mittelalter über das Barock bis hin zum 19. Jahrhundert und der beginnenden Moderne.

Eine Stadt kann nicht unter einen Glassturz gestellt werden. Das Bewusstsein und die Verantwortung für das historische Erbe sind im Einklang mit der Rolle Wiens als welt-offene Stadt zu sehen. Wien muss – nicht zuletzt in der Verantwortung für das Weltkulturerbe – auch in Zukunft eine prosperierende, konkurrenzfähige Metropole im Zentrum Europas bleiben, in der Platz für neue, innovative Entwicklungen und eine spannende Architektur ist.

Dr. Michael Häupl
Bürgermeister der Stadt Wien

DI Rudolf Schicker
Amtsführender Stadtrat
für Stadtentwicklung und Verkehr



DIE WELTWEITE ENTWICKLUNG

Schutz und Pflege der Denkmäler auf internationaler Ebene sind eine Aufgabe der 1945 gegründeten UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization).

Der entscheidende Schritt zum Schutz des kulturellen und natürlichen Erbes auf internationaler Ebene erfolgte im Rahmen der 17. Generalkonferenz der UNESCO, die 1972 in Paris abgehalten wurde, und in deren Rahmen es zur Verabschiedung der „Konvention zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt“ kam. Ausschlaggebend für das Zustandekommen dieser Vereinbarung war der Umstand, dass unser Erbe zunehmend und augenscheinlich von Zerstörungen bedroht ist, die nicht nur durch die herkömmlichen Verfallsursachen, sondern auch durch den Wandel der sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse begründet sind.

Die Welterbe-Konvention unterscheidet die Denkmäler in:

- „Kulturerbe“, das heißt einzelne Werke der Architektur, Bildhauerei oder Malerei, Ensembles und Stätten (z.B. im Bereich der Archäologie);
- „Naturerbe“, das sind Naturgebilde, wie zum Beispiel Wasserfälle, geologische und physiographische Erscheinungsformen und dergleichen mehr;
- „Gemischte Ensembles“, das heißt Beispiele, in denen sich von Menschenhand Gebautes mit der Natur zusammenfügt.

Mit Beginn des Jahres 2005, umfasst die Welterbeliste 611 Kulturdenkmäler, 154 Naturdenkmäler und 23 gemischte Ensembles – also eine Gesamtzahl von 788 – in 134 Ländern der Welt.



DIE ÖSTERREICHISCHEN BEISPIELE AUF DER WELT- ERBELISTE

Die Konvention zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt ist ein Staatsvertrag, der von den einzelnen Mitgliedsstaaten der UNESCO einzeln ratifiziert werden muss. Österreich ist der Welterbe-Konvention mit mehr als zwanzigjähriger Verspätung beigetreten: Die ratifizierte Urkunde wurde am 18. Dezember 1992 beim Generaldirektor der UNESCO hinterlegt; aufgrund der entsprechenden Verlautbarung im Bundesgesetzblatt trat das Übereinkommen für die Republik Österreich erst mit 18. März 1993 in Kraft.

Welterbe-Denkmal zu sein, bedeutet nicht, gleichsam unter einen Glassturz gestellt zu werden! Ganz im Gegenteil: die zeitgemäße Einstellung der Denkmalpflege hat die Notwendigkeit und Bedeutung eines „authentischen Gestaltens“, das heißt einer spannungsvollen dialektischen Auseinandersetzung zwischen Altem und Neuem mit dem Ziel einer Synthese als Gesamtwerk seit langem erkannt. – In diesem Sinn erhält der Begriff der Qualität in Architektur und Städtebau im Planungsprozess im Bereich von Welterbearealen einen zentralen Stellenwert.

Heute gibt es acht Welterbestätten in Österreich; eine von ihnen, Fertö/Neusiedlersee war eine staatenübergreifende Nominierung zwischen Österreich und Ungarn. Die Nominierung von „Innsbruck-Nordkette-Karwendl Alpenpark“ als Kulturlandschaft befindet sich derzeit bei der UNESCO im Status der Begutachtung.

DIE ÖSTERREICHISCHEN WELTERBESTÄTTEN:

Historisches Stadtzentrum Salzburg, 1996 • Schloss und Park Schönbrunn, 1996 • Kulturlandschaft Hallstatt-Dachstein/Salzkammergut, 1997 • Semmeringbahn mit umgebender Kulturlandschaft, 1998 • Historisches Stadtzentrum Graz, 1999 • Kulturlandschaft Wachau, 2000 • Historisches Stadtzentrum Wien, 2001 • Kulturlandschaft Fertö/Neusiedlersee, 2001



DAS HISTORISCHE ZENTRUM VON WIEN

Jede Welterbestätte besitzt eine Kern- und eine Pufferzone. Das nominierte Gebiet des historischen Zentrums von Wien umfasst eine Kernzone von ca. 3,7 km² mit etwa 1.600 Objekten und eine Pufferzone von ca. 4,6 km² mit etwa 2.950 Objekten.

Aus stadthistorischer Sicht umfasst die Kernzone:

- die mittelalterliche Kernsubstanz, das heißt den Nukleus der Stadt, der seinerseits auf die römische Stadtstruktur aufbaut;
- die großen Bauführungen der Barockzeit mit den vom Zentrum kranzartig ausstrahlenden Stadtachsen, die heute noch von den ehemaligen Sommerresidenzen mit ihren Gartenanlagen geprägt sind (Belvedere, Schwarzenberg und Kloster der Salesianerinnen)
- die städtebauliche Neustrukturierung der Stadt in der Gründerzeit (Ringstraßenzone) mit den weltberühmten Bauten der beginnenden Moderne.

Die Aufnahme des historischen Zentrums von Wien auf die Welterbeliste basierte auf drei Kriterien:

1. Auf die städtebaulichen und architektonischen Qualitäten als überragende Zeugnisse eines fortwährenden Wandels von Werten während des zweiten Jahrtausends.
2. Auf das städtebauliche und architektonische Erbe, das in außergewöhnlicher Form drei Hauptperioden europäischer Kultur und politischer Entwicklung – Mittelalter, Barock und Gründerzeit – repräsentiert.
3. Auf die weltweite Anerkennung Wiens als musikalische Hauptstadt Europas.



SCHLOSS SCHÖNBRUNN

1130 Wien

Johann Bernhard Fischer von Erlach, Nikolaus Pacassi u.a., 1693 ff.

Seit 1992: Generalsanierung nach wissenschaftlichen Kriterien

Architekt: MANFRED WEHDORN

Statik: Johann Stella and Walter Stengel

Auftraggeber: Schloss Schönbrunn Kultur- und BetriebsgesmbH.

Seit 1992, seit der Gründung der Schloss Schönbrunn Kultur- und Betriebsges.m.b.H. wird zielstrebig die systematische Sanierung des Gesamtensembles nach wissenschaftlichen Kriterien verfolgt. In diesem Sinn ist u. a. hinzuweisen auf: Restaurierung von Gisela-Appartement (1999–2002) und Kronprinzen-Zimmer (2001/02); Restaurierung hochrangiger Prunkzimmer im Obergeschoß (unter ihnen das Vieux-Laque-Zimmer, 2001–03), Wiederherstellung von Ehrenhof und Vorplatz (1997/98) sowie die Fassaden-sanierungen (Westfassade 1999/2000, Freitreppe Süd 2001–04).

Die übergeordnete Zielsetzung aller baulichen Maßnahmen in Schönbrunn ist die authentische Erhaltung des historisch überlieferten Bestandes. Neue Funktionen und Nutzungen erfordern aber auch eine zeitgemäße Formensprache: In diesem Sinn ist im Besonderen auf die Neuordnung der Besucherstromführung im Hauptgebäude (1994–99) mit ihren infrastrukturellen Einrichtungen und die vier modernen Hofüberdachungen, die zur Schaffung einer stabilen Klimazone notwendig waren, hinzuweisen.



SCHÖNBRUNN – GLORIETTE

1130 Wien, Schloss Schönbrunn

Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg, 1775

1993–95: Bestandssanierung und Wiederverglasung des Mittelrisalits

Architekt: REINHARD EISTERER

Seit 1996: Café – Restaurant

Architekt: FRANZISKA ULLMANN

Künstlerische Beiträge: Akelei Sell, Rainer Füreder

Auftraggeber: Schloss Schönbrunn Kultur- und BetriebsgesmbH

Die Gloriette wurde 1775 im Park von Schönbrunn zum Gedenken an den Sieg von Kolin errichtet. Fünfzehn Jahre nach Fertigstellung wurde der Mittelrisalit verglast; Franz I. verwendete ihn als Frühstückspavillon.

Die Neunutzung der Gloriette ging von der Wiederherstellung der Verglasung aus, auch wenn diese seit ca. 1926 nicht mehr bestanden hatte.

Besondere Aufmerksamkeit gebührt dem Einrichtungskonzept der Architektin Franziska Ullmann, das den Schnittpunkt des Raumes mit der Achse von Schloss Schönbrunn frei von jeder Möblierung lässt. Der Innenraum ist in einzelne Karees aufgeteilt, in denen Bartheke, Stehbartische und Kaffeehausbereiche angeordnet sind. Die einzelnen Elemente sind frei in den Raum gestellt ohne die Wände zu berühren. Zusätzliche Elemente bilden die von Künstlern gestalteten Lichtschirme als Raumteiler in der Dämmerung.

Die Aussichtsterrasse ist nach wie vor allen Besuchern von Schloss und Park Schönbrunn zugänglich und von der kommerziellen Nutzung ausgeschlossen.



SEMPER-DEPOT

1060 Wien, Lehargasse 6–8

Ehem. k. k. Hoftheater Kulissendepot
Gottfried Semper und Karl Hasenauer, 1874–77

Seit 1996: Ateliergebäude der Akademie der Bildenden Künste

Architekt: CARL PRUSCHA

Leitung der Restaurierung: Wolfgang Baatz

Auftraggeber: BIG-Bundesimmobilien Ges.m.b.H.

Jahrzehntelang ungenutzt und einst vom Abriss bedroht, fand das ehemalige Hoftheater-Kulissendepot eine neue Nutzung als Ateliergebäude für die Akademie der Bildenden Künste.

Der einzige erhaltene Nutzbau Gottfried Sempers in Wien zeichnet sich durch seinen ungewöhnlichen Grundriss aus, der einem Dreieck mit abgeschnittener Spitze entspricht und dessen Inneres durch eine Quermauer mit großen Türen in zwei Abschnitte getrennt ist: den – bis unter das Dach offenen – Prospekthof und die, auf beiden Seiten der Mittelwand angeordneten, übereinander liegenden, hallenartigen Räume mit jeweils drei Reihen gusseiserner Säulen.

Die Sanierung ist von subtilem, denkmalpflegerischem Feinsinn getragen, soweit wie möglich wurde die natürliche Patina belassen, auch die Fassaden konnten unverfälscht erhalten bleiben: Einschusslöcher, ausgeschlagene Ecken und Patina zeugen heute noch vom Alter und der bewegten Vergangenheit des Gebäudes.



PALMENHAUS

1010 Wien, Burggarten

Friedrich Ohmann, 1901-07

1995–98 Bestandssicherung und Restaurierung

Architekt: HERBERT PREHSLER

Auftraggeber: Burghauptmannschaft Österreich

Seit 1998: Restaurant

Architekten: EICHINGER ODER KNECHTL

Auftraggeber: Andreas und Barbara Böhm

Friedrich Ohmanns Palmenhaus im Burggarten, eine elegante Stahl-Glas-Konstruktion des Jugendstils, bietet einen Innenraum, der an Höhe, Weite und Großzügigkeit in Wien seinesgleichen sucht.

Der 15 m hohe Raum des Mittelrisalits, der bis auf die Rückwand vollständig verglast ist, beherbergt heute ein viel besuchtes Restaurant. Sein Erfolg resultiert nicht zuletzt aus der innenarchitektonischen Strategie, die den Ohmann-Raum von vornherein nicht konkurrenzieren wollte. Die wesentlichen Bestandteile des Innenraumkonzeptes sind eine lange Bar, eine offene Küche, eine neue Ebene für ein kleines Büro und ein schlichtes, aber bequemes Mobiliar für die Gäste. Sieben Palmen in der Längsachse des Raumes sind mit „technischen“ Möbeln eingehaust, die Leitungen und Kellnerstationen enthalten. Der bemerkenswerte Raum bietet mit locker gereihten Tischen, Sesseln und Bänken Platz für insgesamt 150 Personen.



REDOUTENSÄLE

1010 Wien, Hofburg, Josefsplatz

Historisch gewachsene Bausubstanz seit 1631

Bestehendes Raumkonzept: Jean-Nicolas Jadot, 1744

Bestimmende Letztfassung: Ferdinand Kirschner, 1893

1994–97: Restaurierung und Wiederherstellung nach dem Brand im Jahr 1992

Seit 1997: Konferenz- und Veranstaltungszentrum

Architekt: MANFRED WEHDORN

Statik: Johann Stella und Walter Stengel

Künstlerische Ausgestaltung: Josef Mikl

Auftraggeber: Burghauptmannschaft Österreich

In der Nacht vom 26. zum 27. November 1992 brannten die Redoutensäle der Hofburg. Der barocke Dachstuhl, die Decke, die Basiszone der Wände und der Boden im Großen Redoutensaal wurden zur Gänze vernichtet.

Die Restaurierung und Wiederherstellung, die nach wissenschaftlichen Grundsätzen erfolgte, zählt zu den wichtigsten Arbeiten der österreichischen Denkmalpflege seit dem Wiederaufbau der Stadt in den Nachkriegsjahren.

Der methodische Grundsatz, nur zu restaurieren, was den Brand überdauert hatte und Fehlendes in einer zeitgemäßen Formensprache zu ergänzen, ist einer der wertvollsten, aber auch meist diskutierten Beiträge zur Auseinandersetzung zwischen Alt und Neu in der Architektur. Er manifestiert sich in dem Bauwerk am eindrucksvollsten im Großen Redoutensaal mit den Decken- und Wandbildern von Josef Mikl.

Insgesamt umfassten Sanierung und Ausbau rund einhundert Räume mit ca. 11.170 m² Nutzfläche. Der Ausbau der Räume erfolgte in Hinblick auf eine Nutzung als Konferenz- und Veranstaltungszentrum.



GASOMETER

1110, Eyzinggasse 12

Ing. Schimming, Theodor Hermann, 1896–99

Seit 2001: Gasometer-City, Revitalisierung für Wohn- und Geschäftszwecke

Architekten: COOP HIMMELB(L)AU, WILHELM HOLZBAUER, JEAN NOUVEL, MANFRED WEHDORN

Statik: FCP-Fritsch, Chiari und Partner, Ziviltechniker GmbH.

Auftraggeber:

Gesiba, Gemeinnützige Siedlungs- und BauAG ,
SEG Stadterneuerungs- und EigentumswohnungsgesmbH.,
Wohnbauvereinigung für Privatangestellte

Die „Gasometer“ sind Bestandteil des ehemaligen Städtischen Gaswerks Simmering, das zur Zeit seiner Erbauung, 1896–99, als das größte Gaswerk auf dem europäischen Kontinent galt.

Jedes der historischen, von einem Ziegelmantel umgebenden Behälter besitzt eine innere Lichte von ca. 63 m und eine maximale Innenhöhe von ca. 72,5 m. 1985/86 wurden die Behältergebäude stillgelegt, unmittelbar danach begann die Suche nach einer Nutzung: 1988/89 war Behälter D Ort einer Großausstellung, nach 1993 wurde der sanierte Behälter für Rave- und Techno-Clubbing verwendet. – Das realisierte Projekt ist das Ergebnis eines Bauträger-Wettbewerbs, der von der Stadt Wien 1996 ausgelobt worden war. Im April 1999 setzten die Bauarbeiten ein, im Juni 2001 konnten bereits die ersten Wohnungen übergeben werden.

Das Gasometer-Projekt hat weltweit Anerkennung gefunden; nicht zuletzt ist es als städtebauliches Projekt zu sehen, das bereits heute den ehemaligen Arbeiterbezirk Simmering zu einem attraktiven Wohn- und Bürobezirk weiter entwickelt hat.



GASOMETER A, B, C, D

Das Gesamtprojekt umfasst insgesamt 615 Wohnungen, ein Studentenheim mit 78 Wohneinheiten, ca. 11.000 m² Bürofläche, das Wiener Stadt- und Landesarchiv mit 15.800 m² sowie eine Veranstaltungshalle für max. 4.000 Personen. Eine ca. 22.000 m² Grundfläche reichende Shopping- und Entertainmentmall mit unmittelbarem Anschluss an das Wiener U-Bahnnetz verbindet die vier Gasometer untereinander. Ein vorgelagertes „Urban Entertainment-Center“ mit zwölf Kinosälen ist ebenfalls mit der „Gasometer-City“ verbunden.

GASOMETER A:

Kennzeichnend für Jean Nouvels Entwurf sind neun im Behälterinneren ringförmig angeordneten Türme, die durch Laubengänge miteinander verbunden sind. Verspiegelte Wandflächen unterstreichen die Leichtigkeit der Einbauten und erzielen den vom Architekten angestrebten „kaleidoskopartigen“ Eindruck.

GASOMETER B:

Coop Himmelb(l)au haben das weithin sichtbare Signet für die Revitalisierung der Gasometer geschaffen: Einen ca. siebzig Meter hohen schildförmigen Baukörper, der in seinem Inneren ebenfalls Wohnungen aufnimmt.

GASOMETER C:

Manfred Wehdorn gestaltete Behälter C mit einer terrassenförmig gestaffelten, durch vier vertikale Einschnitte gegliederten Wohnbebauung. Eine starke Begrünung unterstreicht die ökologische Ausrichtung und die hohe Wohnqualität des Entwurfs.

GASOMETER D:

Wilhelm Holzbauer schuf einen sternförmigen Einbau mit drei Innenhöfen, die durch Balkone und Begrünung einen intimen Charakter ausstrahlen. Die Ziegelmauer der historischen Außenhülle wird zur viaduktartigen Staffage vor der umgebenden Stadtlandschaft.



UNIVERSITÄTS-CAMPUS

Allgemeines Krankenhaus
Isidor Canevale, 1784

Seit 1998: Universitäts-Campus

1080 Wien, Alser Straße 4

Architekten: ARGE ARCHITEKTEN ALTES AKH

Hugo Potyka, Friedrich Kurrent & Johannes Zeininger, Sepp Frank & Rudolf Zabrana, Ernst M. Kopper

Auftraggeber: Universität Wien

Nach Übersiedlung des Allgemeinen Krankenhauses in die neugeplanten Objekte, wurde von der Stadt Wien das historische Areal, das in seinem Baubestand bis in das 18. Jahrhundert zurückgeht, der Universität Wien zur Nutzung übergeben.

1991 kam es aufgrund eines Gutachterverfahren zur Entscheidung für ein Leitprojekt, welches von der Arbeitsgemeinschaft Friedrich Kurrent & Johannes Zeininger erarbeitet worden war. Konzeptueller Gedanke des Projektes, in dessen Realisierung auch andere Architekten aus dem Gutachterverfahren mit eingebunden wurden, war die Schaffung einer Typologie für die notwendigen Eingriffe. Kennzeichnend hierfür sind die neuen Stiegehäuser sowie Strukturen in Stahl-Glas-Konstruktion, die den historischen, meist einhüftigen Bautrakten zur Schaffung der notwendigen Verbindungsgänge vorgelagert wurden.

Die Neugestaltung zeigt eine Art von Selbstverständlichkeit der architektonischen Eingriffe, die von Leichtigkeit getragen sind und der Einfachheit der historischen Architektur entsprechen.



MUSEUMSQUARTIER WIEN

1070, Museumsplatz 1

ehemalige Hofstallungen

Johann Bernhard und Joseph Emanuel Fischer von Erlach, 1719–1723

Seit 2001: Zentrum für zeitgenössische Kunst

Architekten: ORTNER & ORTNER und MANFRED WEHDORN

Statik: FCP-Fritsch, Chiari und Partner, Ziviltechniker GmbH.

Projektmanagement: Markus Spiegelfeld

Auftraggeber:

Republik Österreich und Stadt Wien (vertreten durch MuseumsQuartier Errichtungs- und Betriebsgesellschaft mbH.)

Das neue österreichische Zentrum zeitgenössischer Kunst wurde im Bereich der ehemaligen Hofstallungen, in unmittelbarer Nachbarschaft zu Kunsthistorischem und Naturhistorischem Museum errichtet.

Aus architektonischer Sicht bildet der mittlere Haupthof des historischen Gebäudeensembles ein weiträumiges Freilichtfoyer, in dem sich die drei großen Neubauten – das Leopold-Museum, das Museum Moderner Kunst (Stiftung Ludwig) und die Kunsthalle der Stadt Wien – erheben. Die Neubauten bilden blockhafte, „monolithische“ Baukörper, welchen jeweils ein eigenes, ihn charakterisierendes Baumaterial (heller Kalkstein, dunkler Lavastein bzw. Ziegel) zugeordnet ist.

Mit rund 60.000 m² Nutzfläche zählt das MuseumsQuartier zu den zehn größten Museumsbereichen der Welt; die jährliche Besucherzahl von 2,5 Millionen beweist eindrucksvoll den Stellenwert des MuseumsQuartiers im österreichischen Kulturleben.



MUSEUMSQUARTIER WIEN

1070, Museumsplatz 1

Masterplan: ORTNER & ORTNER und MANFRED WEHDORN

Das Wiener MuseumsQuartier ist von einer Vielfalt von Nutzungen geprägt: Neben den drei großen Museen und der Veranstaltungshalle der Stadt Wien finden sich zahlreiche andere kulturelle Einrichtungen, unter ihnen das Architekturzentrum Wien, das Tanzquartier, das Kindermuseum „ZOOM“ und das Theaterhaus für Kinder „Dschungel Wien“. Junge Kunstinitiativen („Quartier 21“, im barocken Trakt am Museumsplatz situiert), Galerien, Shops, Ateliers, Wohnungen und Cafés tragen wesentlich zum Erfolg des MuseumsQuartiers bei.

2001: Architekturzentrum Wien (ergänzender Ausbau)

Bibliothek: Ausbau und Einrichtung

Architekten: CHRISTOPH FELDBACHER, STEPHAN SEEHOF

Café Una: Ausbau und Einrichtung

Architekten: LACATON & VASSAL (Raumentwurf)

CHRISTOPH FELDBACHER, STEPHAN SEEHOF (Ausführungsplanung, Einrichtung)

Künstlerische Beiträge: Asiye Kolbai-Kafalier

Auftraggeber: Architekturzentrum Wien

1999-2001: Tanzquartier Wien

Architekt: WILLI FRÖTSCHER

Auftraggeber: Kulturamt der Stadt Wien

2001: Zoom Kindermuseum

Architekten: POOL (Innenausstattung)

Auftraggeber: Verein interaktives Kindermuseum

2000-04: Dschungel Wien. Theaterhaus für junges Publikum

Architekten: WILLI FRÖTSCHER, CHRISTIAN LICHTENWAGNER

Auftraggeber: Theaterhaus für Kinder - Kindertheater Ges.m.b.H

2001-02: Quartier 21

Architekten: AWG_ALLESWIRDGUT, BEHF, QUERKRAFT, PPAG

Auftraggeber: Museumsquartier Errichtungs- und BetriebsgesmbH.



DER GÜRTEL – EIN VERLORENER BOULEVARD

Die Stadtbahnanlage Otto Wagners, 1898 eröffnet, prägt mit ihren charakteristischen Ziegelbögen, Einschnitten und Stationsgebäuden heute noch das Erscheinungsbild der Gürtel-Straße.

Der zunehmende Individualverkehr ließ den Gürtel in den letzten Jahren zu einem Problemgebiet werden. Mit Unterstützung der EU konnten Stadtbahnbögen zu Geschäften und Lokalen adaptiert und Freiräume neu gestaltet werden. Die kulturellen Nutzungen brachten das städtische Leben an den Gürtel zurück!

1999: MEMBRANDACH

1070 Wien, Urban-Loritz-Platz

Architektin: SILJA TILLNER

Auftraggeber: Stadt Wien

Das 130 Meter lange und 30 Meter weite, weiße Membrandach erstreckt sich in sechs Kompartimenten bis zum Eingangsbereich der neuen Wiener Hauptbücherei. Zwischen den Gürtelfahrbahnen liegend, definiert das leicht wirkende Dach den neu geschaffenen öffentlichen Raum.

2003: HAUPTBÜCHEREI WIEN

1070 Wien, Neubaugürtel

Architekt: ERNST MAYR

Auftraggeber: Stadt Wien

Der Bibliotheksbau erstreckt sich in Längsrichtung über den Haltestellenbereich der Otto-Wagner-Station Burggasse. Prägnantes Kennzeichen des Gebäudes ist die vom Urban-Loritz-Platz ausgehende Treppenanlage, die sich über alle Geschosse bis zur öffentlich zugänglichen Dachterrasse entwickelt.



JUDENPLATZ

1010 Wien, Judenplatz

1998–2000: Holocaust-Mahnmal

Künstlerin: RACHEL WHITEREAD

Architekten: Jabornegg & Pálffy

Auftraggeber: Stadt Wien

Der Judenplatz bildete den Mittelpunkt der einstigen Judenstadt, die urkundlich erstmals 1294 erwähnt wurde. Hier erhoben sich die Or-Sarua-Synagoge, die Judenschule und das Rituelle Bad. 1420/21 fiel diese erste jüdische Gemeinschaft in Wien einem Pogrom zum Opfer: 800 Einwohner des Judenviertels wurden vertrieben oder ermordet, die Bauten zerstört.

Das Holocaust-Mahnmal von Rachel Whiteread erhebt sich über den Resten der ehemaligen Synagoge und erinnert an die 65.000 während der Nazi-Zeit ermordeten, österreichischen Juden. Die Außenwände des Mahnmals bestehen aus in Beton gegossenen Büchern, deren Rücken nach innen gewandt sind. Eine Bibliothek aus Beton. Bücher, die keiner lesen kann. Sätze, die nicht zu finden sind.



SCHWARZENBERGPLATZ

1010/1030 Wien

Platzkonzeption mit Gesamtbebauung und Schwarzenbergdenkmal als Mittelpunkt, Heinrich Ferstel, 1859

Errichtung Hochstrahlbrunnen, Anton Gabrielli, 1873

Erweiterung der Platzanlage im Zuge der Einwölbung des Wienflusses, Wiener Stadtbaudirektion, 1894–1902

Seit 2004: „VIENNA LIMELIGHT“

Architekt: ALFREDO ARRIBAS

Auftraggeber: Stadt Wien

Umsetzung: Magistratsabteilung 28 – Wiener Straßenverwaltung und Straßenbau

Der Schwarzenbergplatz ist einer der bedeutendsten Plätze der Gründerzeit in Wien. Die Strenge der monumentalen Anlage wird durch den Ausblick auf die Fontäne des Hochstrahlbrunnens vor den Silhouetten zweier barocker Lustschlösser, des Belvederes und des Palais Schwarzenberg, gemildert. In der Achse hinter dem Brunnen, erhebt sich seit 1945 das Befreiungdenkmal der Roten Armee.

Geprägt von Architektur und Denkmälern, welche die wechselvolle Geschichte Österreichs widerspiegeln, wurde und wird der Schwarzenbergplatz allerdings auch vom Verkehr bestimmt. Neben der Verkehrsregulierung setzt die neue Gestaltung – als Ergebnis eines internationalen Wettbewerbes – vor allem auf die Energie des Lichtes: Bodenleuchten verlaufen entlang der Platzachse, zwei Reihen von Lichtmasten führen von der Ringstraße bis zum Hochstrahlbrunnen. Straßenflächen, Radwege und Fußgängerbereiche heben sich optisch voneinander ab und ergeben gemeinsam mit der Lichtführung ein harmonisches Gesamtbild.



ALBERTINAPLATZ

1945 durch die Zerstörung des Philipphofes entstanden. Baulich wird der Platz von Albertina, Oper und anderen Bauten der Gründerzeit, zum Teil mit Aufstockungen und Dachausbauten aus allerjüngster Zeit (Hotel Sacher, Architekt Sepp Frank, und Goetheshof, Silberpfeil Architekten) bestimmt. Das „Mahnmal gegen Krieg und Faschismus“ von Alfred Hrdlicka, sowie die Zugangsgestaltung zur Albertina mit dem „Soravia-Wing“ von Hans Hollein haben heute bereits den Charakter von Wahrzeichen.

GRAPHISCHE SAMMLUNG ALBERTINA

Erbaut als Palais Taroucca, 1747

Umbau Louis Montoyer, 1801–1804

Wiederaufbau nach 1945

1998–2001 Generalsanierung und Erweiterung

Architekten: ERICH STEINMAYR und FRIEDRICH H. MASCHER

Auftraggeber: Burghauptmannschaft Österreich

Das große Ausbauprojekt für die Albertina umfasste zwei Teilbereiche: einerseits die Restaurierung und Adaptierung des historisch gewachsenen und vielfach veränderten Palais für Ausstellungs- und Verwaltungszwecke, andererseits einen Neubau für die Sammlungs- und Forschungstätigkeiten, der an der Seite gegen den Burggarten gelegen und mit einem unterirdischen Tiefspeicher ausgestattet ist.

2001–2003 SORAVIA-WING

Architekt: HANS HOLLEIN

Auftraggeber: Hanno und Erwin Soravia

Das elegante Flugdach aus Metall, benannt nach den Sponsoren, überdeckt den Haupteingang zur Albertina, der sich erstmals seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs wieder an seiner historischen Stelle, auf der Höhe der ehemaligen Bastei, befindet. Eine Rolltreppe und ein Aufzug ermöglichen die besucherfreundliche und barrierefreie Überwindung des Niveauunterschieds zwischen Platzfläche und Museumseingang.



GESCHÄFTSPORTALE

Die Gestaltung von Geschäftsportalen besitzt in Wien eine große Tradition, die – vom 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart reichend – die Straßenzüge mit ihrer qualitätsvollen Architektur mitbestimmen.

Kärntner Straße, Graben und Kohlmarkt waren und sind erste Adressen für jene, für die ein Besuch der Innenstadt untrennbar mit einem hochkarätigen Einkaufserlebnis verbunden ist. Seite an Seite finden sich die Geschäfte der k.k. Hoflieferanten mit den Shops und Stores internationaler Marken.

1895: J. & L. Lobmeyr

1010 Wien, Kärntner Straße 26–28

Architekt: ALOIS WURM-ARNKREUZ

Auftraggeber: J. & L. Lobmeyr

1910/13: Schneidersalon Knize

1010 Wien, Graben 13

Architekt: ADOLF LOOS

Auftraggeber: Knize & Comp.

1964/65: Kerzengeschäft Retti

1010 Wien, Kohlmarkt 8–10

Architekt: HANS HOLLEIN

Auftraggeber: Marius Retti

1992/93: Knize Lady

1010 Wien, Graben 13

Architekt: PAOLO PIVA,

Auftraggeber: Knize & Comp.

1999/2000: Chanel

1010 Wien, Kohlmarkt 6

Entwurf: PETER MARINO

Ausführung: PETER DURSTMÜLLER

Auftraggeber: Chanel GmbH.

2004: Manner am Stephansplatz

1010 Wien, Stephansplatz 7

Architekten: BWM-Architekten

Auftraggeber: Josef Manner & Company AG



DACHAUSBAUTEN

Dachausbauten, Aufbauten und Aufstockungen stellen eine neue Art der Stadterneuerung dar. Zahlreichen positiven Beispielen stehen jedoch auch Projekte gegenüber, die berechtigte Kritik hervorgerufen haben. Um Denkmal- und Stadtbildschutz zu gewährleisten wurde eine Regelung zur Beschränkung der Ausbaufähigkeit von Dachböden entwickelt, welche in Teilbereichen des historischen Zentrums bereits wirksam ist.

1010 Wien, Falkestraße 6

Wohn- und Geschäftshaus

Carl Mayer, 1902

1987-88: Dachausbau

Architekt: COOP HIMMELB(L)AU

Auftraggeber: Schuppich, Sporn, Winischhofer, Rechtsanwälte, Wien

1040 Wien, Wiedner Hauptstraße 12

Errichtet als Poststation um 1680

1991-94: Aufstockung des Hotels „Das Triest“

Architekt: PETER LORENZ (CONCEPTION)

Auftraggeber: Alexander Maculan

1010 Wien, Graben 27, 28 und Goldschmiedgasse 9

Wohn- und Geschäftshaus

Otto Meixner, 1874

1992-95: Dachausbau

Architekt: ORTNER & ORTNER

Auftraggeber: Hellfried Strasser

1010 Wien, Michaelerplatz 2

ehem. Palais Herberstein

Carl König, 1895-97

1998-99: Dachausbau

Architekt: KARL LANGER

Auftraggeber: RALT Raiffeisen Leasing GmbH.

1010 Wien, Stephansplatz 10 und 11

Wohn- und Geschäftshaus

Kurt Jirasko, Otto Loider, 1954/56

In Planung seit 2002: Dachausbau

Architekt: HANS HOLLEIN

Auftraggeber: AIV Vienna

1010 Wien, Goethegasse 1

Ehem. Nebengebäude
des Erherzog Albrecht Palais

Anton Ölzelt, Anton Hefft, 1862-63

2003-04: Dachausbau

Architekten: SILBERPFEIL-ARCHITEKTEN

Auftraggeber:

Art for Art, Theaterservice GesmbH.



„K47“ BÜRO- UND GESCHÄFTSHAUS

1010 Wien, Franz-Josefs-Kai 47

Errichtet 2002/03

Architekten: HENKE UND SCHREIECK ARCHITEKTEN

Auftraggeber: Zürich Kosmos Versicherungen AG

Seit Holleins Haas-Haus, 1985/90 entstanden, war es in der Wiener Innenstadt zu keinem Neubau mehr gekommen. – Der Vorgängerbau am Franz-Josefs-Kai, der sogenannte Kai-Palast war einer der frühen Stahlbetonbauten in Wien, 1911/12 nach Plänen des Architekten Ignaz Reiser durch die Baufirma G. A. Wayss & Co. errichtet und konnte aus statischen Gründen nicht mehr gehalten werden.

In Gebäudehöhe und Volumen orientiert sich der Neubau an der Umgebung. Das optische Erscheinungsbild wird von den Geschoss hohen Sonnenschutzlamellen aus satiniertem Weißglas bestimmt. Sie bilden eine individuell steuerbare Fassadenschicht, die den Übergang zu den benachbarten Putzfassaden herstellt. Vom Baukörper abgesetzt, scheint das markante Penthouse über den Gesimsen zu schweben

„K47“ beweist nachdrücklich die Möglichkeit der Bereicherung eines historischen Stadtraumes durch einen Neubau bei entsprechend qualitätsvoller Planung.



STADTENTWICKLUNGSGEBIET WIEN-MITTE

2003: Städtebaulicher Wettbewerb

Wettbewerbssieger: HENKE UND SCHREIECK ARCHITEKTEN

Projektentwickler: B.A.I.-Bauträger Austria ImmobiliengesmbH.

Der Bahnhof Wien-Mitte zählt zu den wichtigsten Verkehrsknoten Wiens. Das triste Erscheinungsbild des großteils 1962 errichteten Gebäudekomplexes und der schlechte Bauzustand verlangten nach einer strukturellen und nutzungsmäßigen Neugestaltung des Areals.

Die heftigen Debatten, die im Zusammenhang mit dem Welterbestatus der Wiener Innenstadt geführt wurde, ließen ein erstes Projekt, für das bereits eine rechtswirksame Baugenehmigung vorlag, scheitern. Nur ein Bauteil dieses Projektes, der „City Tower Vienna“ (Architekten Neumann & Steiner, Ortner & Ortner, Lintl & Lintl) wurde realisiert.

Es folgte ein städtebaulicher Wettbewerb, den die Architekten Dieter Henke und Martha Schreieck für sich entscheiden konnten.

Ihr Projekt besteht aus zwei prinzipiellen Elementen: einem ringförmigem Außenbau, welcher der Geometrie des Grundstückes folgt und einem innenliegenden Kerngebäude. Bauvolumen und Bauhöhe vermitteln zwischen den bestehenden Neubauten und der umgebenden historischen Bausubstanz.



SCHUTZZONEN UND ALTSTADTERHALTUNGSFONDS

MAGISTRAT DER STADT WIEN
MAGISTRATSABTEILUNG 19: ARCHITEKTUR UND STADTGESTALTUNG

1972 wurde in Wien das erste Schutzzonengesetz, die „Altstadterhaltungsnovelle“, als Teil der Wiener Bauordnung verabschiedet, mit welchem die entsprechenden Bestimmungen zum Schutz der Altstadt, und damit die Möglichkeit der Errichtung von Schutzzonen, in die Wiener Bauordnung aufgenommen wurden.

Das Kerngebiet des Welterbes Wien Innere Stadt ist zur Gänze Bestandteil der Schutzzonen „Innere Stadt“ und „Ringstraße“, wodurch ein flächendeckender Schutz des gesamten historischen Stadtzentrums gegeben ist. Heute gibt es in Wien insgesamt 115 Schutzzonen mit ca. 12.000 Einzelobjekten; das entspricht etwa 8% des Baubestandes.

Gleichzeitig mit der Schutzzonenregelung, 1972, wurde der Wiener Altstadterhaltungsfonds gegründet, der europaweit als vorbildlich und beispielhaft gilt. Der Fonds übernimmt – meist zu einhundert Prozent – jene denkmalpflegerischen Mehrkosten, die über das Ausmaß einer einfachen Haussanierung hinausgehen. Etwa ein Drittel der jährlichen Förderungssumme ist für Häuser in Privatbesitz vorgesehen, etwa ein Drittel für gemeindeeigene Objekte und ein Drittel für kirchliche Bauten.

Seit Gründung des Fonds bis Ende 2004 konnten insgesamt 3.876 Objekte mit rund ca. 193 Mio. Euro unterstützt werden. Im letzten, abgeschlossenen Geschäftsjahr, 2004, wurden 71 Objekte mit ca. 5,4 Mio. Euro gefördert.



DIE KULTURGÜTERDATENBANK DER STADT WIEN

MAGISTRAT DER STADT WIEN
MAGISTRATSABTEILUNG 7: KULTUR
MAGISTRATSABTEILUNG 19: ARCHITEKTUR UND STADTGESTALTUNG

DOKUMENTATION UND INVENTARISIERUNG

Die Kulturgüterdatenbank der Stadt Wien ist eine wissenschaftliche Inventarisierung des baulichen, archäologischen und historischen Erbes auf digitaler Basis und kann mit Unterstützung des GIS-Systems (Geographisches Informations-System) der Stadt Wien auch graphisch in Form von Übersichtskarten abgerufen werden.

Die abrufbaren Inhalte umfassen derzeit den Umfang der Schutzzonen, allgemeine Gebäudeinformationen, archäologische Fundstellen, den aus historischer Sicht wesentlichen Franziszeischen Kataster sowie einen „Architekturführer Jugendstil“.

Die Inventarisierung der Gebäude wird methodisch in drei Arbeitsschritten durchgeführt: Zuerst werden Literaturdaten digital erhoben, dann folgt eine nahezu flächendeckende Schnellinventarisierung und, erst im dritten Schritt, eine Detailinventarisierung, welche die historisch wertvollsten Bereiche der Stadt umfasst.

Mit dieser Erfassung des baulichen Erbes verfügt die Stadt Wien zweifellos über eines der modernsten Inventarisierungssysteme Europas. Mit Beginn des Jahres 2005 stehen computermäßig abrufbare Daten für ca. 50.000 Objekte in Wien zur Verfügung.



SICHTACHSEN

MAGISTRAT DER STADT WIEN
MAGISTRATSABTEILUNG 19: ARCHITEKTUR UND STADTGESTALTUNG

Sichtachsen, Blickbeziehungen und Sichtwinkel spielen eine wesentliche Rolle in der Wahrnehmung des Stadtbildes; sie beeinflussen, wie wir „Stadt“ erleben.

Das Stadtbild Wiens ist sowohl von topografischen Gegebenheiten als auch von baulichen Strukturen geprägt. Innerhalb dieser Strukturen gibt es einerseits Identifikationspunkte, welche für das gesamte Stadtgebiet oder einzelne Bezirke von entscheidender Bedeutung sind. Andererseits gibt es Ausblicke auf die Stadt, die Identifikationscharakter für Wien besitzen. Dazu gehören Rundblicke und Stadtpanoramen, wie vom Kahlenberg aus, oder Stadtveduten, wie der berühmte „Canaletto“-Blick vom Belvedere auf die Innenstadt.

In einer wissenschaftlichen Analyse des Magistrates der Stadt Wien wurden diese Identifikationspunkte, Rundblicke und Veduten definiert und planlich erfasst. Die verschiedenen Sichtwinkel kennzeichnen jene Stadtareale, in denen größere Eingriffe, z. B. der Bau von Hochhäusern nur nach Prüfung auf ihre Verträglichkeit mit dem historischen Stadtbild hin, realisiert werden können.



WIEN 3D

MAGISTRAT DER STADT WIEN
MAGISTRATSABTEILUNG 41: STADTVERMESSUNG

Das digitale dreidimensionale (3d) Stadtmodell von Wien ist Basis für die Bewältigung neuer Herausforderungen an die moderne Stadtplanung. Vor allem für die Simulation geplanter Bauvorhaben sowie für die Berechnung von Sichtbarkeiten und Abschattungen werden 3d Modelle benötigt.

Das 3d Stadtmodell von Wien ist für das gesamte Stadtgebiet verfügbar. Im Bereich der Kernzone des Weltkulturerbes Wien Innere Stadt existiert darüber hinaus auch ein detailliertes Modell der Dächer.